

Christliches Profil in caritativen Unternehmen?

Bericht von der AcU-Fachtagung am 8. Oktober 2015 in Köln

Zur diesjährigen Fachtagung der Arbeitsgemeinschaft caritativer Unternehmen (AcU) am 8. Oktober 2015 fanden sich 60 Teilnehmer im Maternushaus in Köln ein. Die Tagung befasste sich in diesem Jahr mit einem immer wichtiger werdenden Zukunftsthema für caritative Unternehmen, dem „*christlichen Profil*“. Die Tagesmoderation übernahm *Ute Knoop*, Vorstandsmitglied der AcU und seit 2013 Geschäftsführerin der Katharina Kasper ViaSalus GmbH.

In seinem Einführungsvortrag betonte *Bernd Molzberger*, Geschäftsführer der cusanus trägergesellschaft trier mbH und Vorstandsvorsitzender der AcU, dass die Themenstellung der Tagung durchaus an die Diskussionen zur Schaffung der Grundordnung vor 20 Jahren erinnert. Aus heutiger Sicht bieten nunmehr die Streikurteile und die Gewerkschaftsbeteiligung neue Themen und Diskussionsgrundlagen.

Der Frage „*Was macht das christliche Profil unserer caritativen Einrichtungen aus?*“ stellte sich im Eröffnungsvortrag *Bruder Peter Berg FMA*, Generaloberer der Barmherzigen Brüder von Maria-Hilf und Vorsitzender des Aufsichtsrats der Barmherzigen Brüder Tier gGmbH.

Für Bruder Berg hat die Ausrichtung der unternehmerischen Entscheidungen caritativer Unternehmen an

christlichen oder im Christentum verorteten Werten eine zentrale Bedeutung. Er umreißt diese christliche bzw. kirchliche Akzentuierung im Profil der kirchlichen Unternehmen mit folgenden fünf Schlagworten:

- Festhalten an der Gründungsidee in einer christlichen Mission des Unternehmens,
- Wertorientierung in christlicher Ausprägung,
- Gemeinschaft,
- Solidarität,
- Barmherzigkeit.

Dr. Martin Fuhrmann, Syndikusanwalt und Referent der Geschäftsstelle des VDD, referierte zur *Novelle der Grundordnung des kirchlichen Dienstes im Rahmen kirchlicher Arbeitsverhältnisse (GrO)*.

Fuhrmann betonte, dass die Bischöfe mit der Novelle der Grundordnung in diesem Jahr nach über 20 Jahren einen weiteren Schritt unternommen haben, um die Eigenart des kirchlichen Dienstes noch stärker zu institutionalisieren und vom persönlichen Lebenszeugnis des einzelnen Mitarbeiters unabhängiger zu gestalten.

Prälat Dr. Peter Neher, Präsident des Deutschen Caritasverbands, referierte unter dem Thema „*Auf der*

Suche nach der eigenen Identität – um eine christliche Unternehmenskultur ringen“. Er betonte eingangs, da caritative Unternehmen ethischen Prinzipien verpflichtet sind, sich aber zugleich wirtschaftlichen Herausforderungen zu stellen haben, stelle sich die Frage nach der Identität in besonderer Weise. Der Begriff der Identität umschreibe dabei, wie jemand zu sich selbst steht. Seine Überlegungen gliederte Dr. Neher in drei Kernpunkte:

1. Caritative Unternehmen in unterschiedlichen Systemlogiken

Die caritativen kirchlichen Einrichtungen haben einerseits Anteil an der kirchlichen Sendung. Darin gehen caritative Unternehmen aber nicht auf. Sie sind zugleich Teil eines Marktes sozialer Dienstleistungen und sehen sich wirtschaftlichen Notwendigkeiten ausgesetzt. Dies führt zwangsläufig zu Spannungen.

2. Werte in Entscheidungsprozessen

Caritative Unternehmen sind „Tendenzbetriebe“. Als solche sind sie in einen christlichen Wertehorizont eingebunden und insofern auch davon abhängig, dass ihr Wertefundament in den Strukturen und von den Mitarbeitenden realisiert und erhalten werden kann. Diese Wertegebundenheit, die zunächst als möglicher Wettbewerbsvorteil erscheint, ist allerdings spätestens dann kein Vorteil mehr, wenn Anspruch und Wirklichkeit eklatant auseinanderfallen. Glaubwürdigkeit ist ein kostbares Gut, das nur mühsam wieder herzustellen ist, wenn es einmal verlorengegangen ist. Zu erwähnen seien hier die Diskussionen um angemessene Vergütung im Sozialbereich.

3. Eine christliche Unternehmenskultur

Werte sind ein bedeutender Bestandteil einer christlichen Unternehmenskultur. Die Kultur einer Organisation hängt eben auch davon ab, wie Führung verstanden und der Umgang miteinander gepflegt wird. Dabei hat Prälat Neher nicht nur die Führungskräfte und die Mitarbeitenden im Blick, sondern auch den Umgang mit Patienten, Klienten oder Bewohnern.

Nach der Mittagspause folgten *Praxisberichte zu den Anforderungen an ein katholisches Profil* im Rahmen eines Interviews. Dieses wurde von *Dr. Matthias Schulz*, Bereichsleiter Personal der Malteser Deutschland gGmbH und stellvertretendem Vorstandsvorsitzenden der AcU, geführt. Interviewpartner waren *Thomas Gäde*, Geschäftsführer der Stiftung der Celltinnen zur hl. Maria, Hospitalvereinigung St. Marien GmbH, aus Köln und *Stefanie Krones*, Bereichsleiterin Personal und Qualität sowie Prokuristin der CBT, Caritas- Betriebsführungs- und Trägergesellschaft mbH.

Sodann widmete sich *Prof. Dr. Heribert Gärtner* von der Katholischen Hochschule NRW, Fachbereich Gesundheitswesen, dem Thema *„Kirchliches Profil und jesuanische Irritation. Wenn kirchliche Unternehmen vom Evangelium lernen ...“*

Prof. Gärtner betonte, dass die aus unterschiedlichen Motiven geführte Rede über das Profil christlicher Einrichtungen einen entscheidenden Ansatzpunkt habe: „Erneut und immer wieder bei Jesus in die Schule gehen. In jeder kirchlichen Einrichtung braucht es einige Leute, die sich heute als Schülerinnen und Schüler des Jesus von Nazareth verstehen wollen. Es braucht vor allem auf der Führungsebene Menschen, die an Jesus als den Messias glauben.“ Die Frage, wie man bei Jesus in die Schule gehen kann, beantwortet Gärtner unspektakulär: „Führungskräfte in kirchlichen Einrichtungen sollten regelmäßig miteinander die Heilige Schrift lesen und sich die Frage stellen, was diese Botschaft für ihre Sendung und für ihre diakonische Gemeinde bedeutet.“ Jesu Botschaft lernen wir nur über das Wort und das Tun des Wortes kennen. Das Evangelium begreifen und das Evangelium tun gehören zusammen.

Den Schlussvortrag bestritt *Johannes Stücker-Brüning* vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bereich Kirche und Gesellschaft, aus Bonn. Er stellte die Frage: *„Katholisches Profil mit nicht-katholischen Mitarbeitenden? Zur Identität sozialer Dienste und Einrichtungen der Kirche aus bischöflicher Sicht“*. Zunächst betonte Stücker-Brüning, dass das katholische Profil ein zentrales Anliegen der deutschen Bischöfe ist. Schon die Enzyklika „Deus Caritas est“ von Papst Benedikt XVI. (25.12.2005) verweise auf vier Merkmale, die für die Caritas insgesamt und damit auch für ihre Dienste und Einrichtungen identitätsbildend sind:

- Unmittelbare Hilfe in konkreten Notlagen,
- Zuwendung des Herzens,
- Unabhängigkeit von Parteien und Ideologien und
- keine Instrumentalisierung für „Proselytismus“ (Abwerben von Gläubigen aus anderen Religionen).

Stücker-Brüning betonte, dass sowohl die Mitarbeitenden als auch die Einrichtung selbst eine besondere Verantwortung dafür haben, wie die Einrichtung als solche als katholische erkennbar ist. Zur Frage, ob ein Katholisches Profil auch mit nicht-katholischen Mitarbeitenden zu halten sei, stellte Stücker-Brüning klar, dass auch Mitarbeitende, die keiner christlichen Konfession angehören, ein Gewinn für eine katholische Einrichtung sein können.

In seinem Schlusswort zur Fachtagung betonte Bernd Molzberger, dass es zusammenfassend für ein katholisches Profil vor allem um Glaubwürdigkeit und Würdigkeit gehe und dass Führungsverständnis im christlichen Sinne auch einen Perspektivenwechsel erforderlich mache.

Hinweis

Die Vorträge der Fachtagung sind unter www.a-cu.de/45.html abrufbar.

André Fitzthum